

Dabei sein

Hier ein guter Tipp für Ihre nächste Party: Laden Sie doch einfach mal nicht Ihre Freunde und Freundinnen ein und auch nicht die eigene Familie. Gehen Sie in die Parks und an den Bahnhof und laden die ein, die da immer rumhängen: die Obdachlosen und die Armen. Was glauben Sie, was das für ein tolles Fest wird!

Sie finden, das ist ein seltsamer Gedanke? Jesus kam auf solche kuriosen Ideen: Wenn du ein Mahl machst, sagte er, dann lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein. (Lk 14,12-14)

Jesus hat nicht nur darüber geredet, er hat so etwas auch gemacht. Hat mit denen, die nichts hatten, große Gemeinschaftssessen organisiert. Hat die zu sich geholt, die sonst draußen waren, die von anderen gemieden wurden, weil ihr Milieu und ihr Verhalten nicht gesellschaftsfähig waren. Die Armen waren ihm besonders wichtig. Mit ihnen verbrachte er viel Zeit. Und wenn er mit den Reichen zusammen war, dann legte er ihnen die Armen ans Herz: Macht doch mal ein Fest für die Armen! Wer ist drinnen – wer ist draußen? Kehrt das doch einfach mal um!

Das war damals ungewöhnlich und anstößig. Und diese Gedanken und die Lebensweise Jesu sind auch heute eine Anfrage an uns, an unsere Gesellschaft und unsere Kirche. Wo sind denn die Armen bei uns? Auch in unserem reichen Land gibt es arme Menschen. Oft ist es eine Armut, die man nicht auf den ersten Blick erkennt. Wer von Hartz IV leben muss oder von einem Mini-Job, dem sieht man das ja nicht automatisch an. Armut kann heute jeden treffen, das geht ganz schnell: von der Arbeitslosigkeit in den Hartz-IV-Bezug. Und das bedeutet dann auch, dass man schnell von manchen Dingen ausgeschlossen ist. Kinder können nicht einfach mit auf die Klassenfahrt oder ins Konfirmandenwochenende fahren, weil das Geld im Hartz-IV-Regelsatz nicht vorgesehen ist. Alte Menschen haben das Geld für ein Stück Kuchen beim Seniorennachmittag nicht mehr, weil sie die Rente so knapp einteilen müssen. Über solche Dinge spricht niemand gern.

Was können wir dafür tun, dass Armut nicht überall zur Ausgrenzung führt? Kirchengemeinden, Caritas und Diakonie tun ja eine Menge: Es gibt Beratungsstellen, Sozialkaufhäuser, Arbeitslosentreffs, Vesperkirchen. Aber da sind die Armen unter sich. Als wir vor Jahren in der Kölner Südstadt überlegten, wie die Situation der vielen wohnungslosen Menschen dort verbessert werden könnte, da sagte ein obdachloser Mann: „Ich wünsche mir nur einen Ort, wo ich einfach so dabei sein kann wie alle anderen auch, wo mich keiner wegschickt.“ Aus solchen Gesprächen entstand damals die Idee für den „Vringstreff“. Das ist heute ein schönes Lokal mit gutem Essen, wo Arme und Obdachlose genauso hinkommen wie Leute mit regelmäßigem Einkommen und einer normalen Wohnung. Da kann es leicht passieren, dass ich mit Leuten am selben Tisch sitze und nicht weiß, zu welcher Gruppe die anderen gehören. Allerdings: beim Bezahlen

kann man es dann doch merken. Dann zahlen die einen den vollen Preis und die anderen nur die Hälfte, oder sie geben einen Gutschein ab.

Ein Lokal für alle mit leckerem Menu und Kulturangeboten, mit Musik und Kunst, wo die Obdachlosen und auch die ganz normalen Bürger hinkommen – ob das geht? Ob da nicht die einen oder die anderen lieber wegbleiben? So wurde damals skeptisch gefragt. Und wäre dann eine Suppenküche nur für die Armen nicht ehrlicher?

Tatsächlich funktioniert das Konzept jetzt schon seit einigen Jahren. Offensichtlich gibt es genug Leute, denen das wichtig ist: einen Ort zu haben, wo Armut zwar Thema ist, wo arm zu sein aber nicht ausgrenzt. Wo alle nach den eigenen Fähigkeiten etwas beitragen können – sei es finanziell, oder indem sie irgendwo mitarbeiten. Die Grenze zwischen arm und reich, zwischen drinnen und draußen ist hier zwar nicht beseitigt, aber sie ist leichter zu überqueren. Und das, glaube ich, hätte Jesus bestimmt auch gefallen.